

Der Platz des Himmlischen Friedens als Ort der politischen Macht und Ohnmacht

Daniel Leese

„Es ist nicht mehr die Zeit, über ‚blütenlose Rosen‘ zu schreiben. Auch wenn ein Großteil meines Geschriebenen aus Dornen besteht, so benötigt man dafür doch ein einigermaßen friedliches Herz. Gerade kommt mir zu Ohren, dass in der Stadt Beijing bereits ein großes Massaker verübt wurde. Während ich die vorangehenden, unbedeutenden Zeichen geschrieben habe, sind junge Menschen von Kugeln durchsiebt und von Messern zerhackt worden. Wahrlich, es gibt keine Verbindung zwischen den Seelen der Menschen.“¹ Die vorangehenden Sätze entstammen einem Essay, den der bekannte Literat Lu Xun am 18. März 1926 schrieb, dem seiner Ansicht nach schwärzesten Tag seit Gründung der Republik China. Was war geschehen? Studenten und Bürger der Stadt hatten an diesem Tag auf dem Platz des Himmlischen Friedens gegen ein japanisches Ultimatum protestiert. Der Protest, der sowohl von maßgeblichen Vertretern der Kommunistischen als auch der Nationalistischen Partei organisiert worden war, nutzte den Platz des Himmlischen Friedens als öffentlichen Raum, um mit der Regierung in Dialog zu treten und den eigenen anti-imperialistischen Forderungen Gehör zu verschaffen. Die Demonstranten zogen von dort weiter vor den Regierungssitz in der Oststadt, wo Polizeitruppen die Versammlung gewaltsam unter Einsatz von Maschinengewehren auflösten. Offiziellen Angaben zufolge kamen 47 Protestierende ums Leben, darunter auch eine Studentin Lu Xuns, Liu Hezhen, der er einen bewegenden Essay widmete. Dieser enthält die Zeilen: „Wahre Kämpfer wagen es, dem Elend des menschlichen Lebens direkt entgegenzutreten und im Angesicht des Blutvergießens nicht zurückzuschrecken. Welches Leid, welche Freude wird ihnen zuteil! Aber der Schöpfer hat oft die Durchschnittlichen im Sinn, wenn er seine Pläne macht. Also lässt er den Lauf der Zeit die Spuren des Vergangenen wegwaschen und lässt nur eine fahle rote Blutspur und einen entfernten Schmerz zurück. Dies erlaubt den Menschen für eine Zeit, ihre miserable Existenz fortzusetzen, damit diese scheinbar menschliche doch unmenschliche Welt sich weiterdrehen kann. Ich weiß nicht, wann diese Welt an ihr Ende kommen wird.“² Die Tragik der heute weitgehend vergessenen Bewegung des 18. März 1926 und ihre literarische Beschreibung verweist auf zahlreiche Elemente, die die Rolle des Platzes des Himmlischen Friedens als Symbol der Macht und Ohnmacht gesellschaftlichen Protestes im 20. Jahrhundert kennzeichnen sollten. Zwei dieser Elemente möchte ich im Rahmen dieser

¹ Lu Xun, *Wu hua de qiangwei zhi er* [Rosen ohne Blüten, Teil 2], in: *Yusi* 72, 29. März 1926, S. 3.

² Lu Xun, *Jinian Liu Hezhen jun* [Dem Angedenken Liu Hezhens], in: *Renwu zazhi* 8/9, 15. September 1948, S. 8.

kurzen Eingangsbemerkungen herausgreifen: erstens, die herausgehobene Rolle des Platzes bei der Herstellung einer nationalen, später auch globalen Öffentlichkeit zu Zwecken der Herrschaftsrepräsentation sowie, zweitens, die gesellschaftliche Artikulation von politischen Idealen auf dem Platz und damit die Schaffung eines alternativen sozialen Raumes.

Der Platz des Himmlischen Friedens verdankt seine Bezeichnung dem gleichnamigen Tor. Es erhielt seinen bis heute gültigen Namen im Jahr 1651, nach seiner Zerstörung durch die Rebellenheere Li Zichengs, von den Herrschern der mandschurischen Qing-Dynastie: das Tor des Himmlischen Friedens oder *Abkai elhe obure duka* im Mandschurischen, was auch als Tor der Himmlischen Friedenstiftung gelesen werden kann und damit die Rolle der Regierung deutlich aktiver fasst. Bis zur Ausrufung der Republik China im Jahr 1912 existierte vor dem Tor jedoch kein öffentlicher Platz. Die kaiserzeitliche Vorstellung von Öffentlichkeit umfasste nur einen kleinen Kreis an Würdenträgern. Zeremonielle Akte des Kaisers innerhalb des Palastkomplexes fanden etwa vor der Halle der Höchsten Harmonie oder dem Mittagstor statt. Südlich des Tors des Himmlischen Friedens erstreckte sich hingegen ein ummauerter Raum, geteilt vom „Korridor der 1000 Schritte“. Rechts und links der Zentralachse reihten sich die kaiserlichen Ministerien auf. Bilder des durch die Intervention ausländischer Mächte im Jahr 1900 massiv beschädigten Tors gingen um die Welt, aber seine bis heute maßgebliche Bedeutung als politisches Zentrum der Nation China erhielt der Platz erst in der frühen Republikzeit, als alte Werte und Gewissheiten umgestürzt wurden und neue Formen gesellschaftlicher Repräsentation entstanden. Wenngleich die Verbindung des Palastes mit dem machtpolitischen Zentrum des Landes seit Jahrhunderten etabliert war, so geht die Schaffung eines öffentlichen Raumes vor dem Tor des Himmlischen Friedens maßgeblich auf die Herrschaft Yuan Shikais zurück, des ersten regulären Präsidenten der Republik China. Am 10. Oktober 1913 ließ er anlässlich seiner Übernahme des Präsidentenamtes vor dem Tor eine Militärparade zu Zwecken der Herrschaftsrepräsentation abhalten. In den Jahren 1914 und 1915 wurde unter Planung Zhu Qiqians ein T-förmiger, von Parks gesäumter Platz geschaffen, der sich südlich der Straße des Ewigen Friedens anschloss und der für zahlreiche Paraden und Staatsakte in der Republikzeit genutzt wurde, etwa im November 1918 anlässlich der Beendigung des Ersten Weltkriegs. Überdies erhöhte Yuan Shikai den Stellenwert des Tores symbolisch, indem er sein Portrait dort zu besonderen Anlässen anbringen ließ. Diese Praxis sollten spätere Führer von Sun Yat-sen, über Chiang Kai-shek bis Mao Zedong übernehmen und die Verbindung des Ortes mit dem Machtzentrum des Staates befestigen.

In der Dekade nach 1949 wurde der Platz zu staatlichen Repräsentationszwecken massiv erweitert und erhielt die heute bekannte Form. Die Vorstellung der Parteiführung von einer

sozialistischen Öffentlichkeit basierte, um mit Guy Debord zu sprechen, auf einer Politik des Spektakels.³ Sie wies jedem Individuum eine fest zugeordnete Rolle in der Gesellschaft zu und demonstrierte diese Ordnung nicht zuletzt mittels feierlicher Paraden. Zwar waren die „produktiven Volksklassen“ der Theorie nach der Souverän, de facto zog sich die Partei zumeist auf ihren Alleinvertretungsanspruch als Vollstreckerin des Volkswillens und der ehernen Gesetze der Geschichte zurück. In der Regel fungierte die Masse daher vor allem als Ornament, als wohl diszipliniertes Akklamationsorgan. Gelegentlich nutzte Mao den Platz aber auch zur politischen und emotionalen Mobilisierung der Bevölkerung, als er in der Frühphase der Kulturrevolution mehr oder minder spontane Massenbegegnungen organisieren ließ, die seine Rolle als von Parteinormen ungebundener, charismatischer Führer untermauerten. Nicht zuletzt ließ die Partei die drei bis heute bestehenden, zentralen Symbole auf dem Platz des Himmlischen Friedens etablieren. Hierzu zählt zunächst die Staatsflagge, die nach 1989 mit einem elaborierten Ritual des Fahnenhissens zur Stärkung des Nationalgefühls umgeben wurde. 1958 wurde nach langer Bauzeit mitten auf der kaiserlichen Zentralachse das Denkmal für die Helden des Volkes errichtet und durch acht Sockelreliefs eine kanonisierte Geschichtsauffassung etabliert. 1977 folgte schließlich das Mao-Mausoleum, ein Monument zur Stärkung einer schwachen Übergangsregierung. Die Bedeutung der Symbole entzog sich indes der Fixierung und insbesondere das Denkmal der Volkshelden sollte mehrfach zum zentralen Ort gesellschaftlicher Proteste werden.

Wenn wir heute an die Artikulation alternativer gesellschaftlicher Ideale auf dem Platz des Himmlischen Friedens denken, so kommt unmittelbar die Vierte-Mai-Bewegung ins Gedächtnis, die dieses Jahr ihren 100. Jahrestag feiert. 1919 zogen Studenten und Intellektuelle aus Protest gegen die Beschlüsse des Versailler Friedensvertrags am Tor des Himmlischen Friedens vorbei und schufen gleichzeitig ein öffentliches Forum zur Artikulation gesellschaftlichen Protests. Der Protest beruhte auf einem neuen Verständnis von Herrschaftslegitimität. Nach Ende des Kaiserreichs und der zugrundeliegenden Denkfigur der Regierung kraft des Himmlischen Mandats gewann der Gedanke der Volkssouveränität an Zuspruch. 1913 fanden die bislang einzigen relativ freien Wahlen auf dem chinesischen Festland statt und brachten einen Erdrutschsieg für die Guomindang, deren Ergebnis sich aber aufgrund eines Militärputsches und politischer Morde nicht in dauerhaften parlamentarischen Formen widerspiegelte. Der Platz des Himmlischen Friedens übernahm daher phasenweise die Funktion einer Gegenöffentlichkeit, in welcher Protest und alternative Gesellschaftskonzepte zum Ausdruck gebracht wurden. Der Vorwurf des Verrats nationaler Interessen erwies sich

³ Guy Debord, *Die Gesellschaft des Spektakels*, Berlin: Tiamat 1996 [Erstausgabe 1967].

dabei als einer der stärksten Motivationsfaktoren für gesellschaftliche Kritik in der Republikzeit. Teils geschah dies spontan, teils wurden die Proteste durch Untergrundzellen der Kommunistischen Partei gesteuert. Während der heute kaum noch bekannten Proteste zum 9. Dezember 1935 etwa protestierten Studenten und Bürger unter Führung kommunistischer Organisatoren gegen das aggressive Vordringen Japans in Nordchina und wurden von der damaligen Regierung mit Gewalt vertrieben.

Die Macht der Protestierenden bestand vor allem in der Besetzung von Begriffen wie „Patriotismus“ oder der Schaffung von Symbolen, die die Rechtmäßigkeit ihres Anliegen zum Ausdruck bringen und die Forderungen für weitere Teile der Gesellschaft verständlich oder emotional erlebbar machen sollten. Dabei stützten sich der Protest sowohl auf die Umdeutung bestehender Symbole als auch auf neu geschaffene Ikonen. In der Geschichte der Volksrepublik China verdeutlichen dies vor allem die beiden großen Protestbewegungen der Jahre 1976 und 1989. Zu beiden Zeitpunkten setzten die Protestierenden zunächst auf Symbole des Parteistaates. Ideell stützten sie sich auf die mit Volksnähe und politischen Reformen verbundenen Parteiführer Zhou Enlai und Hu Yaobang, Die Tatsache, dass die fraglichen Personen verstorben waren, vergrößerte den Spielraum der Interpretation. Physisch besetzen sie das Denkmal der Volkshelden bevor sie im Verlauf der Bewegung von 1989 weitere Symbole wie die Göttin der Demokratie schufen. In der stark reglementierten Öffentlichkeit der Volksrepublik war das Entstehen von Massenprotesten im symbolischen Zentrum des Landes daher nur dann möglich, wenn an der Parteispitze mächtige Fraktionen um die Macht konkurrierten oder Bewertungen zentraler Personen und Ereignisse sich in der Schwebe befanden. Ausnahmen stellten kleinere Akte zivilen Ungehorsams dar, als etwa Tausende Bürger der Hauptstadt am 31. Oktober 1972, sehr zum Ärger Zhou Enlais, über Nacht und in großem Stil Blumendekorationen stahlen. Die Proteste des Jahres 1976, üblicherweise als erste Tiananmen-Bewegung bezeichnet, richteten sich im weitesten Sinne gegen die Politik der Kulturrevolution und einige ihrer prominentesten Vertreter, die unter dem Namen der Viererbande in die Geschichte eingehen sollten. Sie resultierten in der Entlassung Deng Xiaopings und einer kurzfristigen Stärkung der radikalen Linken. Die Proteste des Jahres 1989 hingegen entwickelten sich nicht zuletzt aus der unklaren politischen und wirtschaftlichen Gemengelage im Gefolge der Kulturrevolution. Der rehabilitierte Deng Xiaoping hatte eine Abkehr von Willkürherrschaft und Terror betont und sozialistische Demokratie und Rechtsstaatlichkeit versprochen. Die Realität der 1980er Jahre ließ den proklamierten Epochenwechsel jedoch deutlich weniger scharf erscheinen. In einer Petition forderten die Studenten daher unter anderem größere politische und ökonomische Transparenz,

Pressefreiheit und eine Neubewertung politischer Bewegungen und Akteure. Später kam der Ruf nach einem Dialog zwischen Gesellschaft und Regierung hinzu. Beide Bewegungen gewannen über Nacht gewaltigen Zulauf. Aber während die Partei im Jahr 1976 nach wenigen Tagen auf Schlagstöcke setzte, um den Platz zu räumen, zogen sich die Proteste im Frühjahr 1989 über rund sechs Wochen hin. Am Ende setzte die Regierung das Militär ein und ermordete Hunderte, wenn nicht Tausende chinesischer Bürger, nicht nur in Beijing, sondern auch in den Provinzen. Letztere Ereignisse vollzogen sich, anders als in der Endphase des Maoismus, als Teil einer globalen Öffentlichkeit und diskreditierten den moralischen wie politischen Anspruch der Partei im Namen des Volks zu regieren, nachhaltig. Auf diese Weise wurde der Platz des Himmlischen Friedens zu einem Symbol für die Unterdrückung gesellschaftlicher Bewegungen wie der Aufstand des 17. Juni 1953 in der DDR oder der Prager Frühling 1968 in der Tschechoslowakei, mit dem Unterschied, dass hier die eigene Regierung auf das Volk schoss, nicht sowjetische Truppen.

Im eingangs erwähnten Text von Lu Xun über seine Studentin Liu Hezhen skizzierte er unterschiedliche Bewertungsebenen im Anschluss an das Ereignis: „Die Duan [Qirui]-Regierung erließ eine Verordnung, welche die [Protestierenden] als ‚gewalttätigen Mob‘ deklarierte! Dann kamen die Gerüchte, dass sie von anderen manipuliert worden seien. Dies sind grausame Ausdrücke, die ich nicht zu sehen ertragen kann, insbesondere die Gerüchte. Was bleibt mir noch zu sagen? Ich verstehe nun, warum ein untergehendes Volk im Schweigen verharrt. Schweigen, ach Schweigen! Wenn wir nicht aus diesem Schweigen ausbrechen, werden wir darin untergehen.“⁴ Die Kontinuitäten zur Situation nach 1989 sind nicht zu übersehen. Die Regierung wertete die Bewegung bereits zeitgenössisch als „konterrevolutionären Aufruhr“, verwies später auf die ahnungslose, instrumentalisierte Jugend und suchte im In- und Ausland nach Drahtziehern. Die offizielle Bewertung verbreitete eine grob vereinfachte Deutung der Ereignisse und setzte darauf, die Geschehnisse unter einem Mantel des Schweigens zu begraben. Mit Verweis auf den wirtschaftlichen und machtpolitischen Aufstieg der Volksrepublik seit den 1990er Jahren wird von offizieller Seite argumentiert, dass die Geschichte die damalige Entscheidung als richtig bestätigt habe. Aber zu welchem Preis? Die Tabuisierung historischer Tatsachen und die Verhinderung eines Prozesses gesellschaftlicher Aufarbeitung entmündigt die chinesische Bevölkerung bis heute. Sie unterbindet die Herausbildung einer kritischen, vernunftbasierten politischen Öffentlichkeit, was sich mit dem selbstgesetzten Ziel einer Wissens- und Innovationsgesellschaft nur schwer verträgt. Letztlich spiegelt der enorme Kontrollaufwand, den die Kommunistische Partei derzeit

⁴ Lu Xun, *Jinian Liu Hezhen jun*, S. 9.

betreiben muss, um den Platz des Himmlischen Friedens für Besucher im gewünschten Licht erscheinen zu lassen, die Folgen, welche die repressive Vergemeinschaftung einer zunehmend komplexen und differenzierten Gesellschaft mit sich bringt.